

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

125 (2.6.1909)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Wann täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,50 Pf. vierteljährlich 7,25 Pf. In der Expedition und in den Ablagen 2 Pf. monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,20 Pf. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Pf. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
 Luisenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag  
 Verlagsdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Lokale Nachrichten und Telegramme: W. Kolb;  
 für den übrigen Teil: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Die klerikale „Arbeiterfreundlichkeit“.

Wenn man der Zentrumspresse Glauben schenken dürfte, dann wären die Zentrumschriften die einzigen wahren Arbeiterfreunde und nur ihnen hätten die deutschen Arbeiter es zu verdanken, daß wir in Deutschland eine soziale Versicherungsgegebung haben. In Wirklichkeit ist diese Behauptung eine grobe Entstellung der tatsächlichen Wahrheit. So wie die christliche Arbeiterbewegung sich nur gegen den Widerstand der klerikalen Macht haben durchsetzen konnte, ebenso hat sich auch das Prinzip der staatlichen Sozialfürsorge nur gegen den Widerstand des Klerikalismus durchgesetzt. Der Klerikalismus anerkennt die Rechte der Arbeiter immer erst dann, wenn es nicht mehr gut anders geht, wie er auch nur dort, wo das Mantelchen der Demokratie und Volkstümlichkeit umhängt, wo es zu seinem Vorteil ist. Prinzipiell anerkennt der Klerikalismus weder die Forderungen der politischen noch der sozialen Demokratie. Für ihn ist alles, aber auch alles nur Mittel zum Zweck der Erhaltung seiner Macht über die in seinem Bann sich befindenden Massen. Die Politik des Klerikalismus ist von A bis Z eine große Heuchelei.

Der wissen will, wie das Zentrum in Wirklichkeit sich zu der staatlichen Sozialversicherung stellte, der muß die Geschichte der sozialpolitischen Gehegegebung kennen. Es ist ebenso interessant, als im Hinblick auf das demagogische Treiben der Zentrumspresse notwendig, die geschichtlichen Tatsachen in Erinnerung zu rufen. Tatsächlich hat sich das Zentrum mit der staatlichen Arbeiterfürsorge nur sehr langsam und nach anfänglich heftigem Widerstand abgefunden. Nehmen wir als Beispiel seine Stellung zur Unfallversicherung. Der Bismarcksche Entwurf vom 15. Januar 1881 stieß beim Zentrum auf heftigen Widerstand, einerseits wegen der ganzen Organisation des Gesetzes, andererseits wegen des verlangten Staatszuschusses zu den einzelnen Renten. Weder „Staatssozialismus“ war dem Klerikalismus ein Greuel, weil er darin eine große Gefahr für die kirchliche Macht über die Volksmassen witterte. Der Sprecher des Zentrums, der heutige Fraktionschef Herrling v. Hertling, übte damals sehr scharfe Kritik an dem Entwurf. Er verlangte anstatt der „sozialistischen Organisation“, wie er sich ausdrückte, eine Versicherung auf der Grundlage der Assoziation unter Beteiligung der Korporationen, der Kommunen, der christlichen Liebe und der Kirche. Die Staatshilfe verwarf er grundsätzlich. Wörtlich sagte er unter anderem:

„Wenn wir eine Reichsversicherungsanstalt errichten, dann betreten wir den Weg einer ertötenden, alle Kräfte aufzehrenden Konzentration, und wir bespreiten diesen Weg auf einem Gebiete, wo, wie kaum wo anders, die Möglichkeit einer selbständigen Entwicklung, einer korporativen Bildung vorhanden ist, und wo die Keime zu solchen Bildungen tatsächlich vorliegen.“

Noch viel deutlicher kamen die klerikalen Besorgnisse in den in Nachen erscheinenden „Christlich-sozialen Blättern“ zum Ausdruck. Sie schrieben damals:

„Dem Zentrum ist bei diesem Wandel der Dinge die totenig dankbare Aufgabe zugefallen, Vorzüge zu treffen, daß nicht an Stelle des abgehauchten Mandamentens der Staatssozialismus seinen Einzug halte, wo dann ohne Frage die letzten Dinge ärger würden als die ersten. Denn zu Ruh und Frommen aller derer, die es angeht, sei dies hier gleich gesagt, man wird die Freiheit auf dem kirchlichen Gebiete nicht auf die Dauer verteidigen können, wenn man sie auf dem wirtschaftlichen Gebiete preisgibt. Die Angriffsobjekte sind verschieden, der Kampf ist der gleiche. Der omnipotente Staat, vertrete ihn nun ein orientalischer Despot, ein revolutionärer Konvent oder ein allgewaltiger Minister, duldet kein selbständiges Gebilde, kein autonomes Leben neben sich; er leidet keine Macht und anerkennt kein Recht außer dem seinen; die natürlichen Wesenisse und die eigenartigen Kräfte welche sich an die Familie, die Gemeinde, an die Kirche oder auch an die loseren Gestaltungen des sozialen Lebens, die Berufs- und Erwerbstreife, anknüpfen, strebt er sämtlich in einem ausschließenden Mittelpunkt zusammenzufassen.“

An dem starren Widerstand des Zentrums und der ihm gleichgesinnten Parteien scheiterte denn auch wirklich das Gesetz, der Staatszuschuß wurde abgelehnt, die ganze Vorlage fiel. Bei den Reichstagsneu-

wahlen des gleichen Jahres stand das staatssozialistische Gepepnt im Mittelpunkt der Wahlagitacion. Bismarck machte die Arbeiterversicherung zum Lockmittel und pries das Tabakmonopol, das er einzuführen beabsichtige, als das „Patrimonium der Enterbten“, weil es die zu einer staatlichen Sozialpolitik erforderlichen Kosten aufbringen werde. Und in der Abwehr dieser Bismarckschen Agitation machte die „Germania“, auch damals schon führendes Organ der Zentrumsparthei, gegen die staatliche Arbeiterfürsorge geltend:

„Durch die Bismarcksche Staatsversicherung geht dem Arbeiter das Bewußtsein verloren, daß er auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen ist. Er wird abhängig vom Staat. Er empfängt vom Staate keinen Lohn, sondern ein Almosen, wenn auch in etwas anderer Form als die Inzassen des Armenhauses. Und auf der anderen Seite tauschen wir dafür nichts anderes ein als eine unendliche Vermehrung der Regierungsmacht, das wäre die Anbahnung des sozialistischen Staates mit seiner Knechtschaft aller Körper- und Geisteskräfte, denn die finanzielle Bevormundung der Großindustrie zieht die Verstaatlichung der andern Erwerbszweige nach sich. Warum will nun der Reichszangler sich durchaus in die Bogen des Staatssozialismus stürzen? Nur um die Macht des Staates, zurzeit also seine eigene Macht, zu vermehren. Dazu helfen wir ihm nicht. Unsere Partei hat die wirtschaftlichen Aufgaben des Staates eher erklart als der Reichszangler. Umsonst ist sie berechtigt, ihm ein Halt zuzurufen, wenn er mit dem Eifer des Neubekehrten und mit den Nebenabsichten eines Realpolitikers zu weit geht. Wir wollen einen christlichen Staat, aber keinen sozialen Staat. Wir wollen, daß der Staat organisiere und führe, was der Pflege bedarf, und daß er in außerordentlichen Fällen auch außerordentliche Unterstühtungen aus dem Staatsfiskus eintreten lasse. Aber daß die Industrie die Herrschaft des Finanzministers unterstellt und die Arbeiter Kostgänger des Staates werden, das brauchen wir nicht und wollen wir nicht. Der Arbeiter soll haben, was er nötig hat; aber er soll es der Arbeit und nicht dem Wohlwollen des Staates und seiner Minister verdanken. Waschen wir uns den Gegenstand zwischen dem freiberechtigten Staatssozialismus und der christlichen Wirtschaftspolitik recht klar. Sie bildet den Kernpunkt in der Wahlbewegung und im künftigen Reichstag. Da wird es sich zeigen, daß gerade das Christentum die freie Arbeit hoch hält und verteidigt gegen die Sozialdemokratie sowohl als gegen den Sozialkäsarismus, den der Reichszangler ankündigt.“

Man sieht: um alles in der Welt keine sozialen Rechtsansprüche des Arbeiters an die staatliche Organisation! Auch die schon vorhin genannten „Christlich-sozialen Blätter“ wandten sich im Verlaufe des Wahlkampfes wieder gegen die gesamten sozialreformistischen Pläne des Reichszanglers, die die wirtschaftliche Freiheit bedrohten; desgleichen wies der offizielle Wahlaufschuß auf die „Gefahren eines Uebergriffens der Staatsgewalt über ihre berechnete Reichthümer hinaus“, und der noch heute dem Reichstag angehörige Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger schrieb in seiner „Wirtschaftlichen Zeitung“, daß die Zentrumsparthei „selbst um den Preis der völligen Freiheit der Kirche die Reformprojekte des Reichszanglers nicht in allem unterstützen könne.“

Als leitender Gedanke des klerikalen Widerstandes gegen die staatliche Sozialpolitik ergab sich immer wieder die intensive Abneigung gegen die Verstärkung der Staatsgewalt, eine Verstärkung überdies, die wie klerikalereits befürchtet wurde, auf Kosten des kirchlichen Einflusses erfolgte. Auf diese Furcht vor allen Dingen war der Widerstand zurückzuführen; der Kirche sollte nicht der geringste Abbruch in ihrer Reichthümer getan werden, der Arbeiter sollte für alle Zukunft in sozialer Beziehung von der kirchlichen Wohlthätigkeit abhängig sein und die von Mutter Kirche gespendeten breiten Beistellsuppen sollten nicht überflüssig gemacht werden durch gesetzlich erworbene Rechtsansprüche an den Staat oder das Reich, wodurch der Arbeiter wirtschaftlich von der Kirche emanzipiert werden wäre. Erst ganz allmählich hat später der Klerikalismus eingeschwenkt. Die sozialdemokratische Bearbeitung der Massen drängte ihn mit Gewalt auf andere Wege, hinzu kam dann noch die Ausöhnung mit Bismarck, die Begrabung des Kulturkampfes und der gewaltig wachsende klerikale Einfluß auf die gesamte Gehegegebung und Verwaltung, alles Dinge, die geeignet waren, die grundsätzlichen Bedenken des Klerikalismus gegen die Sozialpolitik zwar nicht zu beseitigen, aber doch stark herabzumindern. Der Klerikalismus, wie er sich heute in

Deutschland präsentiert, hat ungemein starke Umwandlungen erfahren und kann als typisch keineswegs mehr angesehen werden. Das klerikale System in Reinkultur zu studieren, bieten nur noch Gelegenheiten die fast ganz katholischen Länder, sagen wir Belgien, mehr aber noch Spanien, in dessen politischem und sozialem Elend sich klerikale Staatskunst und kirchliche Idealzustände getrennt widerspiegeln.

### Neueste Nachrichten.

#### Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 1. Juni. Die Zündholzfabrikanten, Vertreter von 46 Fabriken, die etwa 95 Prozent der deutschen Erzeugung leisten, berieten den Plan einer Zündholzsteuer und beschloßen, die Regierung um Abhebung einer solchen Steuer zu ersuchen, da sie die kleinen und mittleren Betriebe der Industrie vernichten müßte. Sollte aber wider Erwarten die Regierung zustimmen, so könnten die Fabriken unter folgenden Bedingungen einverstanden sein: 1. Keine Konzessionierung neuer Fabriken in den nächsten fünf Jahren, 2. Erhöhung des Einfuhrzolls neben der Steuer von 10 Mt. um 25 Mt. für 100 Kilogramm, 3. Kontingentierung sämtlicher jetzt bestehenden Zündholzfabriken.

#### Eine Arbeiterdemonstration.

München, 1. Juni. Heute Vormittag 1/11 Uhr veranstalteten 800 Arbeiter in der Stadt eine Demonstration, indem sie in geschlossenem Zuge durch die Stadt marschierten und Deputationen an die Zeitungsredaktionen entsandten. Die Demonstration war hervorgerufen worden dadurch, daß der Verband der Arbeitgeber für das Baugewerbe die Behauptung aufgestellt hatte, es herrsche ein Mauerermangel.

#### Das neue türkische Regime.

Konstantinopel, 1. Juni. Der ehemalige Abgeordnete Niasi Bai, dessen Wahl von der Kammer für ungültig erklärt wurde, ist in Diarbekr als Reaktionsführer harrhaft geworden. Er hatte während des Aufstandes an den früheren Sultan ein Telegramm gerichtet, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß das Parlament bald davongejagt werden würde. Die im Yıldizpalast aufgefundenen Spitzelrapporte sind heute in mehreren Wogen nach dem Kriegsministerium geschickt worden.

#### Zur Ermordung Robert Brunhubers und Karl Schmitz.

Schanghai, 31. Mai. Die französische Mission in Weichie, das im Nordwesten der chinesischen Provinz Sünnan gelegen ist, hat dem Seezolldirektor von Tengkuch, das gleichfalls in Sünnan liegt, gemeldet, in Sünnan seien zwei Deutsche von räuberischen Ureinwohnern ermordet worden. Der Seezolldirektor hat die Kunde nach Peking weiter gemeldet und die chinesische Regierung hat sofort angeordnet, daß die näheren Umstände der Tat erforscht und die Schuldigen zur Bestrafung gezogen werden. Die Namen der ermordeten Deutschen sind inzwischen festgestellt worden. Es sind Dr. Brunhuber und sein Reisebegleiter Karl Schmitz.

#### Privat-Telegramme.

#### Der fiskus darf von der Wertzuwachssteuer nicht getroffen werden.

Königsberg, 2. Juni. Die Regierung hat die Genehmigung zu der vom kaiserlichen Kollegium beschlossenen Wertzuwachssteuer versagt. Der Fiskus müsse von der Berechnung des Wertzuwachses ausgenommen werden.

#### Die jetzige Stellung der Nationalliberalen zur Finanzreform.

Berlin, 2. Juni. Die Stellung der Nationalliberalen in der gegenwärtigen Situation ist recht wenig geklärt. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ sagt zwar in einem Artikel gegenüber der „Kreuzzeitung“, niemals war die nationalliberale Partei geschlossen, wie in diesen Tagen. Die zünftige Brutalität des Agrarierturns dürfte die Hoffnung auf ein Auseinanderfallen der Partei gründlich zunichte machen, aber im „Hann. Kurier“ wirft ein nationalliberaler Abgeordneter zehn Fragen zur Finanzreform auf, in welcher er alles Seil vom Bundesrat erwartet. Das ist kläglich. Soll doch der Bundesrat die Beschlüsse der Numpfkommision einfach nicht genehmigen. Der Artikelschreiber beteuert dann, man habe weder das Zentrum ausschalten, noch die Konservativen unterjochen wollen. Schließlich läuft der Inhalt des Artikels darauf hinaus, daß die Nationalliberalen wieder mitmachen wollen.







Ausland.

Die russische Minister „kreiert“ werden. Die Aufzeichnungen Herrn von Ledemanns, die interessante Schlaglichter darauf werfen, wie preussische Minister „kreiert“ werden, erhalten jetzt ein Seitenstück in den Erinnerungen M. K. Kobalewskis, die in der geschichtlichen Revue „Kuhaja Starina“ veröffentlicht werden. Kowalewski erzählt, wie unter Nikolaus I. und Alexander II. Finanzminister „kreiert“ wurden. Nach dem Finanzminister Kankrin ernannte Nikolaus I. den vollkommen unfähigen und unwissenden Wronitschenko zu seinem Nachfolger. Dieser erschrak, stürzte auf die Knie und sagte: „O, Majestät, ich habe mich niemals darauf vorbereitet, Minister zu sein, und wage auch nicht, einen solchen Posten zu bekleiden. Befreien Sie mich davon, Majestät!“ „Ich weiß“, entgegnete der Zar, „fürchte dich nicht, auch ich habe mich nicht vorbereitet, Kaiser zu sein, und siehe, ich regiere doch. Tue es auch so; wenn du Minister wirst, gewöhnst du dich daran.“

Weniglich erging es Greig und Alexander II. Er selbst war so geringer Meinung von seinen Fähigkeiten, daß er im Freundeskreise oft bemerkte: „Das ist ebenso unwahrscheinlich, als wenn ich Finanzminister werden würde.“ Diese „Unwahrscheinlichkeit“ geschah aber dennoch. Nach einem finanziellen Mißerfolg wurde der damalige Finanzminister Neutern plötzlich „amtsmüde“ und reichte seine Demission ein. Der Zar verlangte, daß er einen Nachfolger vorschlug. Neutern wies auf seinen Freund Greig hin, mit dem er im Marineministerium zusammen gearbeitet hatte. Als man Greig zum Zaren brachte, erschrak er und bat um Gnade. Der Zar bestand aber auf seinem Willen und zeigte sich nur in der Beziehung nachgiebig, daß er Greig zum Vertreter des Finanzministeriums ernannte. Nach kurzer Zeit mußte er aber dennoch fortgeschickt werden, denn die Kenntnisse, die er im Gardekorps und im Marineministerium erworben hatte, erwiesen sich denn doch als zu gering, um dem Posten eines russischen Finanzministers zu entsprechen.

Badische Politik.

Der „Bad. Beobachter“

Interessiert sich sehr für die Quelle, aus der unsere Zitate über die „Jesuitenmoral“ entnommen sind. Wir können keine Neugierde befriedigen. Die Zitate stammen aus dem bekannten Werke des Jesuiten Grafen Paul von Hoensbroech „Das Papsttum in seiner sozialpolitischen Wirksamkeit“. Der „Beobachter“ hat auch bereits eine Fälschung entdeckt. Darüber mag sich Graf Hoensbroech mit dem „Badischen Beobachter“ auseinandersetzen. Uebrigens ändert die angebliche Fälschung durchaus nichts an der Verantwortlichkeit der von dem Jesuiten Lehnhauptmann proklamierten Moral. In der von uns wiedergegebenen Fassung lautet der Satz aus dem Werke Lehnhauptmanns: „Von der Sünde, die immer unerlaubt ist, unterscheidet sich die Mentalrestriktion (zweideutige Redeweise), die zuweilen erlaubt, zuweilen notwendig, zuweilen unerlaubt ist.“

Nach dem „Badischen Beobachter“ lautet die betreffende Stelle:

Von der Sünde frei ist die Mentalrestriktion; deshalb ist der Gebrauch derselben manchmal erlaubt und notwendig, manchmal unerlaubt.

Wer die beiden Uebersetzungen miteinander vergleicht, wird sofort herausfinden, daß von einer Fälschung keine Rede sein kann. Uns scheint, die vom „Badischen Beobachter“ angeführte Uebersetzung ist — was den Sinn des Zitates betrifft — noch viel schlimmer, als die vom Grafen Hoensbroech gegebene Uebersetzung. Jedenfalls kennt Hoensbroech die Jesuiten und ihre Werke mindestens so gut, als der Allerweltswissenschaftler „Bad. Beobachter“.

Zentrumsstaktik.

Man schreibt uns aus Freiburg: Die Zentrumspresse, welche sonst jeden Antrag, den ihre Fraktion im

Reichstag oder in irgend einem Landtag stellt, begadert wie ein Huhn seine frischgelegten Eier, schmeißt sich jetzt ziemlich aus über die Anträge, welche das Zentrum in der Finanzkommission des Reichstags stellt. Sie schmeißt sich auch über die Stellung ihrer Fraktion zu den einzelnen Steuerentwürfen. Die hiesigen Zentrumsblätter berichten zwar über die beschlossene Besteuerung der Parfümerien, über Branntweinsteuer, Beleuchtungssteuer, Zündholzsteuer, Tee- und Kaffeezoll, aber ruhig gleiten die beiden Blätter über die Tatsache hinweg, daß nur das Zentrum die Annahme aller dieser Steuern ermöglicht. Noch vor wenigen Tagen haben wir festgestellt, daß die „Tagespost“ heuchlerisch schrieb, man werde dem Reichskanzler die indirekten Steuern nicht bewilligen, ohne daß ein gerechter Ausgleich in den direkten gefunden sei. Jetzt, nachdem die Zentrumsblätter und Konserverativen in beharrlicher Obstruktion die Annahme der Erbschaftssteuer verhindert haben, werden im Eilzugtempo die indirekten Steuern bewilligt. Wenn die Niederrückung der Erbschaftssteuer und die Zündholzsteuer sowie der Kaffee- und Teezoll den christlichen Arbeitern die Augen nicht öffnet, dann ist ihnen nicht mehr zu helfen. Die von den Konserverativen beantragte Mühlenmahlsteuer wird dann noch ein übriges tun, denn auch diesen Antrag wird das Zentrum annehmen.

Was hilft es, wenn sich in Freiburg der Abgeordnete Fehrenbach anders ausspricht; was in Berlin geschieht, ist maßgebend. Wir müssen dafür sorgen, daß jene Tätigkeit in das richtige Licht gerückt wird und diese „Volkspartei“ nach ihren Taten und nicht nach den schön klingenden Reden einzelner Abgeordneten beurteilt wird. Gerade die Freiburger Arbeiter haben alle Ursache, den Kampf mit dieser Partei mit aller Energie aufzunehmen. Auf wirtschaftlichem Gebiet muß die Zentrumsparthei angefaßt werden, dann wird sie auch überwunden, denn sie vertritt in Wirklichkeit nur die Interessen der großen und nicht der kleinen Leute.

Kastatt. Wagnermeister Kölmel wurde aus der nationalliberalen Partei ausgeschlossen, weil er gegen die vom Zentrum und den Nationalliberalen gemeinsam aufgestellte Vorschlagsliste für die Bürgerauswahl eine Gegenliste aufstellte, auf der die Namen von zwei Demokraten und einem Sozialdemokraten enthalten waren. Nun war Herr Kölmel nicht der alleinige Urheber dieser Wahlmache; nichts desto weniger war dieses Vorgehen eine Disziplinlosigkeit, die sich keine Partei bieten lassen kann.

Hausen. Ueber die am 23. Mai in Oeflingen stattgefundene sozialdemokratische Versammlung brachte auch der „Oeflinger Brennerbote“, ein Ableger des in Wehr erscheinenden Zentrumsblätters, einen Bericht in der bei diesen Freyzeitschriften üblichen Weise. Diese Sorte „Kulturpioniere“ würden ja die ihnen zugewiesene Mission nicht erfüllen, wenn dem anders wäre. Wenn von dem Bericht Notiz genommen wird, so deshalb, weil der christliche Artikelschreiber die Kühnheit besitzt, am Schlusse zu schreiben: „Die ruhige sachliche Redeweise des Zentrums war es auch, die das bei etlichen Genossen erkennbar vorhandene Madaubedürfnis niederbricht, wodurch die Versammlung einen ruhigen Verlauf nahm.“ Der hier der Sozialdemokratie zugedachte besondere Hieb fällt auf den zentrumschlägigen Artikel zurück. Es sei hier festgestellt, daß es der zentrumschlägigen Vertrauensmann S. war, der in ganz unqualifizierbaren Ausdrücken die Sozialdemokraten in den Not zog, sie gewissermaßen als Lumpen bezeichnete. Dem Versammlungsleiter, der dieses Verhalten gebührend kennzeichnete, rief S. zu, er soll mit ihm rauskommen, er werde dann seine Keufung nochmals wiederholen. Der zentrumschlägige Hercules glaubte offenbar, den Mangel an geistigen Waffen durch eine Tracht Prügel ersetzen zu können. Dies der Sachverhalt.

Auf welcher Seite das Madaubedürfnis also vorhanden war, kann der Leser selber beurteilen. Fürwahr, der verstorbene Rathh. Dr. Sigl mag seine guten Gründe gehabt haben, als er zur Charakterisierung einer gewissen Sorte von Blättern das Wort prägte: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

recht unähnlichen Namen zu verschaffen mußte. Ein Bletter von ihm war damals ein Führer der Zentrumsfraktion im Reichstage und Referent über den Kolonial-Etat.

Die Arenberge gehören zum katholischen Hochadel und führen in ihrem Wappen den frommen Wahrspruch: „Christus protector meus“ zu deutsch: „Christus mein Hort“. Um unsern Lesern zu zeigen, welches Erziehungsprodukt unter diesem Wahrspruch zu erzielen ist, wollen wir die glorreichen Taten seiner Durchlaucht des Prinzen Rossper hier kurz ins Gedächtnis zurückerufen. Derselbe hat sich schon in seiner heimischen Karriere als „Erzieher der Nation“ und schon in seiner Jugend als höchstiger Schwachkopf gezeigt. Er schnitt jungen Katzen die Pfoten ab und bestie Hunde auf sie. Ferner wurde bekannt, daß er schon im Alter von 16 Jahren in Würzburg, dem Herrlichen Madaubede des Pfarrers Kneipp direkt neben dem Zimmer, wo seine Mutter und Schwester schliefen, mit Dornen wüste Orgien feierte. Mit dieser aristokratischen Qualifikation ausgerüstet kamen Durchlaucht in das 4. weisfällische Kürassierregiment, eines der feinsten Kavallerieregimenter, in Münster und wurde selbstverständlich Leutnant. Als solcher betätigte er sich als unverbesserlicher Säufer, Leuteschinder und Kaufbold. Schließlich trieb er die Sache so toll, daß man ihn abschob und à la suite der südafrikanischen Schutztruppe stellte. Dort trieb er als souveräner Vorgesetzter, als Repräsentant des deutschen Reiches, als Förderer der „christlichen Kultur“ und Herr über Leben und Tod sein Unwesen.

Nach den Zeugenaussagen in dem späteren Prozeß gegen ihn hat er gleich zu Beginn seiner Kulturmission Eingeborene und seine Hunde in der entschuldigsten Weise mißhandelt. Er paarte sich mit Negertweibern, die ihm sein späteres Opfer, der eingeborene Bastard Willh Cain aus Epuliro zuführen mußte, mit dem er auf Du und Du stand. Um sich nach Tisch etwas Bewegung zu verschaffen, ließ er Negertweiber mit der Rielpferdepeitsche blutig schlagen usw. Gelegentlich eines Patrouillenrittes schoß er nach dem in Gedanken versunkenen, voranzreitenden Felspater der Kolonie „zum Spah“ seinen Revolver ab, sodas das Geschöß um Haarbrenne an der Nase des Beistehenden vorbeiging und nur dem frommen Wahrspruch des Hauses Arenberg „Christus ist mein Hort“ ist es wahrscheinlich zu verdanken, daß kein größeres Unglück geschah. So hatte

Radbod-Prozeß.

In der Verhandlung vom Freitag wurden die letzten Zeugen vernommen. 4 Zeugen bestätigten im wesentlichen die Behauptungen der „Arbeiterzeitung“. Es wurde alsdann als erster Sachverständiger Professor Sommerfeld von Berlin vernommen. Er führte in seinem Gutachten zusammenfassend aus: Es besteht kein Zweifel darüber, daß man auf der Kolonie, namentlich in der sogenannten Talmulde, bei höchstens 40—50 Zentimeter auf Grundwasser stoße. Die Dike der Mauern der Häuser sei nicht hinreichend genug, um einen guten Schutz gegen Ertränkung im Winter zu gewähren. Die Mauern seien auch deshalb nicht hart genug, weil Einfamilienhäuser allen atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt seien. Die Fenster seien nicht abgedichtet, das Holz nicht hinreichend trocken gewesen. Die Dachrinnen seien nur halb, sodas die Feuchtigkeit der Wohnungen hierdurch ganz besonders erhöht wurde. Auch die Isolierung des Baugrundes sei ungenügend. Die Mauern der Häuser seien mit Feuchtigkeit durchsetzt gewesen. Auf das Lüften der Wohnungen allein können die großen Uebelstände nicht zurückgeführt werden. Es sei gar nicht denkbar, daß das Grundwasser so große Feuchtigkeit hervorbringe. Die Wohnungen seien durchweg zu früh bezogen und es sei auch kein Versuch gemacht worden, die Wohnungen zu trocknen. Die Wärme-Economie des menschlichen Körpers müsse hierunter erheblich leiden. Erkrankungen der Nieren und Rheumatismus entstanden sehr leicht hierdurch. Auch der Luftdruck der Zimmer genüge nicht und könne nur als Nothbehelf betrachtet werden. Jedenfalls böten die kleineren Zimmer keinen angenehmen Aufenthalt, namentlich nicht bei der großen Luftfeuchtigkeit. Der Luftdruck genüge keineswegs. Ein großer Fehler sei es offenbar, daß die Lichthöhe der Zimmer vieler Häuser nur 2,50 Meter betrage. Die Brunnen und das Trinkwasser hätten schlecht gerochen und geschmeckt. Das Trinkwasser sei ganz zweifellos ungesund. Die Düngergruben seien unbesigt; daher erklärte es sich, daß das Wasser wie Fauche gerochen habe. Die Abwässerungen der Brunnen seien ebenfalls ungenügend. Man solle Arbeiterkolonien möglichst angenehm gestalten, sie dürfen aber nicht den Bewohnern nur einen nothdürftigen Schutz für Leib und Leben bieten. Sogenannte „Wohlfahrtskolonien“, Anstalten für die Allgemeinheit, wie Badeanstalten usw., habe er auf der Kolonie nicht gefunden; das einzige sei eine nothdürftige Kapelle. Das wichtigste Moment einer Wohlfahrtskolonie, den Arbeiterstand zu heben, sei außer Acht gelassen.

Die Arbeiterhäuser seien auf Terrain aufgebaut, das nicht den hygienischen Anforderungen entspreche. Die grundlegenden Vorschriften der öffentlichen Gesundheitspflege seien außer Acht gelassen. Ein großer Fehler sei es auch, daß das Terrain nicht von einem sachkundigen Mediziner untersucht worden sei und ebenfalls, daß das Brunnenwasser nicht chemisch untersucht worden sei. Die ganze Kolonieranlage sei zurzeit des Erdbebens des Artikels der „Arbeiterzeitung“ zweifellos geeignet gewesen, die Gesundheit der Koloniewohner schwer zu schädigen und teilweise seien solche schwere Schädigungen auch schon erfolgt. Es seien schwere Fehler beim Bau der Kolonie begangen worden. Auch habe man mancherlei aus grober Nachlässigkeit unterlassen. Selbst wenn das Geseß solche Sorgfalt nicht vorschreibe, so erfordere sie doch die ordnungsmäßige Anlage einer Arbeiterkolonie. Die Mauern seien von einem außerordentlich hohen Grade von ungewöhnlicher Feuchtigkeit durchsetzt gewesen und es betrachte es auch noch wie vor als ein Verbrechen, daß in diesen ungesunden Räumen zum Teil kranke Kinder untergebracht wurden.

Auf Befragen des Angeklagten, der dem Sachverständigen entgegenhielt, daß das Urteil erster Instanz es als strafverschärfend betrachte, daß bei Abfassung des Artikels die „große soziale Tat“ der Bergwerksgesellschaft außer Acht gelassen sei, ob die Anlage der Radbodkolonie zurzeit des Erdbebens des Artikels eine soziale Tat genannt werden könne, erklärte Professor Sommerfeld, daß er die Kolonie-Anlage zur damaligen Zeit nicht als soziale Tat bezeichnen könne, daß vielmehr nach seinem Dafürhalten für die Anlage Zweckmäßigkeitsgründe oder finanzielle Gründe ganz ausschließlich die Veranlassung gewesen wären.

dieser kleine Scherz seiner Hoheit weiter keine schlimmen Folgen für ihn.

Seine roheste Tat war aber die bestialische Tödtung des oben erwähnten eingeborenen Kollisiten Cain, den er erschossen ließ, weil er sich in Besitz von dessen Hauptfrau Godbeth, die als Schönheit galt, hat setzen wollen. Das erste ausführliche Dokument über die Tat des Mörderprinzen, das in die Oeffentlichkeit drang, ist ein Brief, den ein südafrikanischer Kolonist unter dem unmittelbaren Eindruck des Verbrechens nach Hause geschickt hatte, und den die „Braunschweiger Landeszeitung“ am 21. Dezember 1899 veröffentlichte. Die Untersuchung ergab, daß der Prinz einen Totschlag (!) begangen hat. Er wurde in Haft genommen und vor das kaiserliche Gericht in Windhuk gestellt. Ueber den Vorgang bei der Ermordung des Cain sind aus der Anlagenschrift folgende charakteristische Sätze zu entnehmen:

Als Cain von seinem Ausritt nach der Werk zurückkehrte, ließ v. Arenberg denselben festnehmen und ließ ihn derartig fesseln, daß Cain knien etwa 1 1/2 Stunden zubringen mußte. — Bei der Vernehmung verles der Angeklagte dem Cain mehrere Faustschläge ins Gesicht, sodas diesem die Lippen anschwellen und ihm Blut aus Mund und Nase hervorbrach. Nach Beendigung des Verhörs ließ der Angeklagte dem Cain die Fesseln abnehmen und ihm nur eine Pferdepannenfessel am Fuße anlegen. Dann zog er in dem Kießboden um Cain einen Kreis mit der Erklärung, daß der Verhaftete sofort wieder geschlossen werde, falls er den Kreis überschreite. Dann heißt es: Um 4 Uhr morgens befahl der Angeklagte dem Reiter Kieberger, den Willh weiter in den Busch zu schleppen. Hier angekommen, unterhielt sich der Angeklagte mit Cain auf englisch. Dann wandte sich v. Arenberg an den deutschen Reiter und sagte: „Willh hat jetzt alles eingesehen, er will auf englisches Gebiet flüchten.“ Nun befahl v. Arenberg dem Kieberger, Cain zu erschließen. Anfänglich zögerte der Reiter, dann befolgte er den Befehl seines Vorgesetzten und schoß auf den wehrlos Daliegenden. Die Angel geschmettert die rechten Oberschenkel. Da rief der Bastard in deutscher Sprache: „Warum erschießt Ihr mich?“ Jetzt trat der Prinz hinzu und gab auf den Wutenden mit seinem Dienstgewehr einen Schuß in den Kopf ab. Trotzdem lebte der Unglückliche noch und blieb

Eine Reminiszenz.

Da dieser Tage die Zentrumsblätter des Kreises Lüdinghausen-Beckum-Warendorf den 400 Millionen schweren belgischen Bergog v. Arenberg zur Vertretung ihrer Interessen in den Reichstag geschickt haben, ist das Haus Arenberg wieder einmal in der Oeffentlichkeit zur Geltung gekommen. Der Wahlkreis gehört zu einem der dunkelsten Deutschlands.

Der Name Arenberg hat schon einmal von sich reden gemacht vor zirka 10 Jahren. Er wurde eigentlich herüchmt durch den Prinzen Karl Rossper v. Arenberg aus demselben Hause, der sich seinerzeit als „Kulturapostel“ in unseren Kolonien einen

Seite 2. ... sische und ... er großen ... Kolonial ... te Leute, als ... ind, mancher ... stellt Deut ... diesen beid ... den Bor ... schen besse ... daß dort ... doch man h ... licher als ... die vielger ... Bei jeder ... dargehen, ... nder, Europ ... ästigen Herr ... Magistra ... Ein ... der Roger ... atte; heute ... und wissen, ... Posten auf ... wägen Köm ... an mit Reg ... mt. ... öunte Lust ... er in eine ... t es aber ... das W ... era und ... Vaterland ... durch sein ... t noch besse ... tur über en ... und humane ... öhnen) we ... Schlagendes ... tar angekr ... eines un ... ppen erz ... in Mon ... weg erleben ... er diegenam ... geschoben, ... andhotel st ... erwidert ... t 5 Personen ... geben dem ... auf und ... en Berg hin ... ch allmählich ... eine Brenn ... Fahrer den ... ert ihn aber ... en, wobei er ... tel hat gro ... Die Frauen ... gerbrochener ... infunswan ... st bemäßen ... Roummer ... gsl ... ächsten Weg ... ht so über ... rit selbstge ... in diese ... en, lieber ... zu berech ... cht genügt ... wollte er ... f für Herz ... e Gelegen ... e zeigen; ... u fühlten. ... Eiferstuch ... während ... ert wird. ... an Punkte ... mit wach ... n ich den ... auf dem ... ell: jeder ... näher zu ... t gefest ... schaft wie ... wesenheit ... zees zu ... oben Ball ... er ganzen ... über ein ... ein obli ... der diese ... lb gefiel. ... so lange ... ant die ... so rubig ... awischen







Die gefälschte Depesche.

Nachdem Graf Zeppelin nach der Landung in Göppingen...

Ueber die Ursache des Unfalls

Das folgende ist bekannt: Die Landung erfolgte nicht etwa aus...

Spion?

Göppingen, 1. Juni. Bei dem Luftschiff wurde heute Vor-

Der Erfolg der Fahrt.

Nicht die Größe der zurückgelegten Strecke von 900 Kilo-

(Letzte Meldung.)

Stuttgart, 2. Juni. Die Landung bei Schermerberg er-

Stuttgart, 2. Juni. Gegen 12 1/2 Uhr nachts ist Zeppelin II

Gewerkschaftliches.

Die Lohnbewegung im Konstanzer Maurergewerbe. Nach-

Der Feldentwerfer Hensel von der Wiesbadener Oper, be-

Die liberalen Hausierer.

Sag: Waren's Stiefel? Waren's Häute? Gleichviel, Sie waschen uns hinaus.

trages. Die Unterhandlungen fanden am Freitag, 28. Mai, nach-

Badische Chronik.

Durlach.

In der letzten Voranschlagsberatung wurde auch die An-

Erlingen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunen ist die Ver-

Den früheren Stadtverwaltungen darf daher der Vorwurf nicht...

Rastatt.

In der letzten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, im...

Furtwangen.

Den Mitgliedern des Sozialdemokr. Vereins zur Kennt-

Schopfheim, 28. Mai. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist...

Die Fremden, welche nach hier kommen, haben uns um...

Meßkirch, 31. Mai. Der älteste Bürger Meßkirchs ist...

Mannheim, 1. Juni. Am 30. Mai ds. J., morgens 6 Uhr,

Mannheim, 31. Mai. Ueber das neue Luftschiffbau-

Laubersheim, 1. Juni. In einem auf städtischem...

Aus Freiburg.

Freiburg, 2. Juni.

„Echter Patriotismus.“

Am morgigen Tag wird der Großherzog mit seiner Frau...

Am Montag fand in der Aula des Gymnasiums an der...

Die Gegner des Impfwanges beabsichtigen nächstens, eine...

Etwas viel Schneid entwickelt der Herr Philipp Stad-



Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Juni.

Guten Besuch

wies bekanntlich die letzte Versammlung der Frauen- sektion des sozialdemokratischen Vereins auf. Wir hoffen, daß wir morgen von der heute Abend

im „Fähringer Löwen“, Ecke Adler- und Fähringerstraße, stattfindenden Versammlung das gleiche berichten können. Gen. Kolb wird in seinem Vortrag versuchen, die Frauen in die geistige Ideenwelt des Sozialismus einzuführen. Die Versammlung beginnt um 1/2 9 Uhr.

Wenn wir besonderen Wert auf guten Besuch der Versammlungen der Frauensektion legen, so geschieht dies um deswillen, weil wir mit der politischen Organisation der Frauen und Mädchen erst den Anfang machen. Da gilt es, die Säumnigen und Zögernden zu ermuntern und die jetzigen Mitglieder zu begeistern. Wir bitten also wiederholt die verehrten Parteigenossen, ihre Frauen und Töchter zum Besuche der heutigen Versammlung zu veranlassen.

Das Waldfest

der sozialdemokr. Partei findet bekanntlich am nächsten Sonntag, 6. Juni, im Rippurrer Walde statt.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir von einer Ende voriger Woche erlassenen Bekanntmachung des Bezirksamts Notiz nehmen, die folgenden Wortlaut hat:

Die sogenannten Waldfeste haben in letzter Zeit einen Umfang angenommen, der sie in Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen bringt. Die Waldfeste werden von Vereinen veranstaltet. So lange ein solches Fest auf die Mitglieder des veranstaltenden Vereins und besonders eingeladene Gäste beschränkt bleibt, wird es — abgesehen von der für den Ausschank von Getränken erforderlichen Erlaubnis — von den polizeilichen Bestimmungen nicht getroffen. Tangschlittungen, Preischießen und Preislegeln, Glücks- hafens und sonstige Glücksspiele bedürfen in diesem Falle keiner polizeilichen Erlaubnis. Es ist nun aber in den letzten Jahren üblich geworden, daß der Kreis der Teilnehmer an solchen Waldfesten über die Vereinsmitglieder und von ihnen persönlich geladene Gäste hinaus ausgedehnt wird, daß ganze Vereine in ihrer Gesamtheit oder allgemeinen „Freunde“ und „Gönner“ des veranstaltenden Vereins eingeladen werden, ja sogar jeder Vorübergehende unbefristet Zutritt erhält. Waldfeste, die in dieser Art veranstaltet werden, sind öffentliche Feste und unterliegen als solche den dafür geltenden polizeilichen Bestimmungen: für die Tangschlittung ist polizeiliche Genehmigung nötig und die Mehrzahl der Spiele fällt unter das Verbot des öffentlichen Glückspiels. Die erwähnte in letzter Zeit immer mehr zunehmende Ausgestaltung der Waldfeste von Vereinsfesten zu allgemeinen öffentlichen Festen, zwingt die Polizeibehörde, die Waldfeste einer Kontrolle zu unterwerfen, ob es sich im einzelnen Fall um ein öffentliches Fest handelt oder nicht. Wenn im letzteren Fall die für die öffentlichen Feste geltenden polizeilichen Bestimmungen nicht eingehalten sind, wird gegen die Veranstalter mit Strafen vorgegangen werden müssen. Erforderlichenfalls muß die Fortsetzung der Veranstaltung, soweit sie ungesetzlich ist, untersagt und eventuell zwangsweise verhindert werden.

Ob diese Bekanntmachung mit dem Artikel des Gen. Kant, dem wir vor kurzem Aufnahme gewährten, zusammenhängt, kann natürlich nur vermutet werden. Aber möglich ist immerhin.

Nun, das Waldfest der sozialdem. Partei dürfte von diesen Bestimmungen wenig berührt werden. Die Mitgliederzahl des sozialdem. Vereins ist eine so große, daß sich die Leistung des Waldfestes an Uneingeladene nicht zu wenden braucht, doch dürfte es angebracht sein, sich am Sonntag mit Mitgliedsbuch oder Legitimationskarte zu versehen, damit man etwaigen Fährlichkeiten gegenüber gewappnet ist.

Aus der Stadtrats-Sitzung

vom 27. Mai 1909.

In der Bürgerausschusssitzung vom 14. April ds. Js. ist bei Gelegenheit der Beratung des Gemeindevoranschlags angeregt worden, daß in den Schülerhorten Vollmilch statt Magermilch verabreicht werde. Das Volksschulrektorat berichtet hierzu, daß ein Bedürfnis nach einer Aenderung in der Richtung nicht vorliege. Die bisher gelieferte Milch habe, auch bei behördlicher Untersuchung, zu Beanstandungen keinen Anlaß geboten und sei von den Hortzöglingen gerne genommen worden. Der Anregung soll daher nicht entsprochen werden. (Bedauerlich! Red.)

Den Mitgliedern des Ausschusses des badischen Landwirtschaftlichen Vereins, der am 1. Juni seine Hauptversammlung abhält, wird für den genannten und den vorhergehenden Tag freier Eintritt in den Stadtpark bewilligt.

An Herrn Ingenieur Adolf Kiefer hier wird ein 1576 Quadratmeter großer Platz am städtischen Rheinhafen zur Herstellung von Zementwaren vermietet.

Zur Abhaltung von Vorträgen der Herren Polizeikommissar Meher aus Gagen i. W. und Polizeikommissar Jurisch in Her-

lohn über „Das Polizeihundewesen“ wird der große Rathsaal auf Freitag, den 11. Juni ds. Js., abends 8 Uhr, dem 1. Karlsruher Kynologenklub mielfrei abgegeben.

Die Gesuche des Gastwirts Josef Illmer in Koblenz um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Brauerei Schrempf“, Waldstraße 16/18, sowie des Mineralwasserfabrikanten Bernhard Finkelstein um Erlaubnis zum Betrieb der Trinkhallen (Ausschank alkoholfreier Getränke) an der Kriegstraße beim Bahnhofsgebäude, an der Ecke der Veiertheimer Allee und Gartenstraße und an der Veiertheimer Allee beim Uebergang der Magazinstrasse werden dem Bezirksamt unbeanstandet vorgelegt. Das Gesuch des Karlsruher Fußballklubs „Frankonia“ um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank in dem auf dem Sportplatz an der Kintzheimer Straße zu erbauenden Sport- hause wird durch Anschlag an der Verkündigungsstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vergeben werden: die Erdarbeiten für die Verlegung neuer Gas- und Wasserrohrstränge in der Kaiser-Allee an Wilhelm Doneder, die Lieferung von Werkzeugen für die Heizungsanlage im neuen Volksschulhaus in Stadtteil Mühlburg zu bestimmten Teilen an die Firmen G. Hommel, Gebr. Ufer, Hammer u. Selb- ling, Friedr. Zimmermann, W. Köpfer, Friedr. Ringwald, die Lieferung von Schläuchen und Schlauchpumpen für die Freiwillige Feuerwehr an die Firmen B. Stolz, Karl Metz und H. Kautz u. Sohn, die Lieferung von 220 000 Stück Vadelkarten in Rollenform für das städtische Bierordbuch an die Villetfabrik Friedrich Frankhofer in Regensburg, die Herstellung der Ent- wässerungsleitung auf dem Haydn-Platz an das Baugeschäft Karl Augenstein.

Herr Prof. Dr. Meher in Strassburg hat dem Stadtpark einen Affen geschenkt. Auch hierfür wird gedankt.

Jugendorganisation.

Nachdem am letzten Mittwoch die zahlreich erschienenen Mitglieder Gelegenheit hatten, durch einen interessanten Vortrag Einblick in Handel und Wandel im Mittelalter zu bekommen, wird der heutige Abend ihnen Gelegenheit geben, sich Kenntnisse im gewerblichen Arbeitsvertrag anzueignen, unter besonderer Berücksichtigung der Bestim- mungen für jugendliche Arbeiter und der in der Gewerbe- ordnung enthaltenen Lehrlingsbestimmungen. Referent ist Genosse Arbeitersekretär Willi.

Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Lebensbedürfnisverein und das Koalitionsrecht der Bäcker.

Die Bezirksleitung des Bäckerverbundes bittet um Auf- nahme des folgenden: Vom Bäckerverband und Kombioren-Verband wurde in letzter Zeit wiederholt der Versuch gemacht, die Bäcker- geschäften vom Lebensbedürfnis-Verein ihrer Berufsorganisation zu trennen. Grund hierzu ist genug vorhanden, denn die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind weit davon entfernt, als gut bezeichnet werden zu können. Trotzdem der Bäckereibetrieb auf das modernste eingerichtet ist und in jeder Beziehung wohlthuend von den übrigen Kleinbetrieben absteht, kann das aber nicht von den Arbeitsverhältnissen der dort Beschäftigten gesagt werden. Die Arbeitszeit ist täglich eine 12stündige, oftmals wächst sie noch länger. In der Woche wird 7 Tage gearbeitet, also eine wöchentliche 82-84stündige Arbeitszeit. Der Lohn für diese übermäßig lange Arbeitszeit ist sehr knapp. Lebigen Gehilfen wird ein Anfangslohn von 36 M. pro 14 Tage bezahlt. Diese haben noch die „Annehmlichkeit“, wie ihre Kollegen beim Klein- meister, daß sie in Logis beim Arbeitgeber sind. Verheiratete erhalten 38 M. pro 14 Tage, ein Lohn, der bei der gegenwärtigen teureren Zeit natürlich nicht ausreicht, um nur einwägen- massen eine Familie ernähren zu können. Zu diesem Verdienst in Bargeld kommt noch die Verabfolgung von Naturalien, wie nachts zwei Flaschen Bier (à sieben Zehntel-Liter) und Kaffee. Wenn alles in allem verrechnet wird, so stellt sich der Anfangs- lohn nicht höher als 21 M. pro Woche, oder bei einer wöchent- lichen Arbeitszeit von 82 Stunden = 25,6 Pf. pro Stunde. Leider wollen die Gehilfen nicht einsehen, daß es Mittel und Wege gibt, um diesem traurigen Zustande auch ein Ende machen zu können. Das kann nur durch die Organisation geschehen. Immer wieder stoßt man jedoch auf die Redensart: Wenn wir dem Verbands beitreten, dann werden wir entlassen, die Ver- waltung duldet nicht, daß wir uns organisieren.

Kaß unglücklich erscheint es, daß die Leitung einer Konsum- vereinigung in solch rückständiger Weise verfahren wird. Die Verbandsleitung richtete daher unterm 7. Mai ds. Js. ein Schreiben an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Ober- rechnungsrat Kirsch, und fragte an, ob es auf Wahrheit be- ruhe, „daß die Verwaltung des Vereins die Zugehörigkeit der Bäcker zur Organisation nicht dulde.“ Schon deshalb konnte es nicht für möglich gehalten werden, „weil auch der Lebensbedürfnis-Verein eine Organisation der Konsumanten ist, in welcher alle Gesellschaftsmitglieder vereinigt sind. Bekanntlich besitzen alle Klassen das Recht, sich zu koalieren, und wird das ausdrücklich in § 152 der Reichs-Gewerbeordnung ausgesprochen.“

Eine Rückantwort auf das Schreiben ist bis heute noch nicht erfolgt. Dagegen fand der Herr Direktor Zeit und Gelegenheit, mit dem Schreiben des Verbandes die Bäcker persönlich aufzu- suchen und ihnen nahelegen, wer Wünsche in Bezug auf höhere

Löhne habe, der solle sie vorbringen, auch ohne den Verband würden diese berücksichtigt. Jetzt herrscht wieder „Ruhe“, die Gefahr ist abgewendet und wann die Verbesserungen eintreffen, das weiß niemand.

Ob die Mitglieder des Vereins mit dem Verhalten der Leitung einverstanden sind, das ist allerdings eine andere Frage. Der Lebensbedürfnis-Verein ist in der Lage, den allgemeinen Konsumtarif, der mit 100 Vereinen abgeschlossen ist, ebenfalls anzuerkennen. Laut Geschäftsbericht vom Jahre 1908 wurde allein aus der Bäckerei ein Gewinn von 108 808,14 M. erzielt. Wenn die Gehilfen daraus die Nutzenverwendung ziehen und sich trotz aller koalitionsfeindlichen Bestrebungen einzelner Herren in der Verwaltung ihrer Organisation anschließen, so muß es recht bald gelingen, die Lebenshaltung für alle ganz bedeutend zu verbessern und die sechsstägige Arbeitswoche durchzuführen. Darum, trotz alledem: Sinein in die Organisation!

\* Der Stadtpark erfreut sich großer Beliebtheit bei der hiesigen Bevölkerung und auch bei jenen, die Karlsruhe einen Besuch abstatten. Am zweiten Feiertag wurden vormittags allein 11 000 Eintrittskarten abgegeben. Da auch die Abwesen- den und ihre Angehörigen den Stadtpark besuchen, nimmt man an, daß an den beiden Feiertagen etwa 40 000 Menschen im Stadtpark verweilten.

\* Mondfinsternis. In der Nacht vom 3. auf 4. Juni findet eine totale Mondfinsternis statt. Dieses ist auch bei uns sichtbar und nimmt ihren Anfang 12 Uhr 43 Minuten früh; die totale Verfinsternis tritt 1 Uhr 58 Min. ein und endet 2 Uhr 59 Min., während die Finsternis überhaupt 4 Uhr 14 Min. früh aufhört.

\* Unfug. In der Nacht zum 30. v. Mis. hat ein Unbe- kannter in der Kaiserstraße in 10 Ausschankstellen- und Schaufenstergehäusen, sehr wahrscheinlich mit einem spitzen Spagier- stoch, erhebliche bis pfennigstückgroße Löcher eingestochen und dadurch ein Gesamtschaden von etwa 1600 M. verursacht.

\* Unterschlagnug. Vom 15. bis 25. ds. Mis. unterfing ein Hausburche aus Redarau seinem Arbeitgeber 123 M. Stund- gelder und ging damit flüchtig.

\* Fahrräder wurden gestohlen: am 29. ds. beim Rauterfer, Marke Nordland, im Schildhaus ein Schwinn, in der Seifen- straße ein Mars mit der Fabriknummer 152 147 und am 30. Mai in der Rheinstraße ein Krabenrad, Marke Adler, im Gesamt- werke von 335 M. — Verhaftet wurde ein 23 Jahre alter Schmied aus Neuzingen, weil er in der Regenstraße ein Fahrrad im Werte von 125 M. stahl. Das Rad wurde wieder beigebracht.

Neues vom Tage.

Das große Los.

Essen (Ruhr), 1. Juni. Das große Los der preussischen Lotterie fiel nach hier in acht Teile. Beteiligt daran sind ein Kaufmann, ein Ingenieur und sechs Arbeiter.

Ein furchtbares Blutbad

setzte die Probing Wildau in Aufregung. Ein Mann wurde im Dorfe Arzusa vom Wahnsinn befallen und überfiel, mit einem Beil bewaffnet, die Passanten. Zwei alte und drei junge Männer wurden getötet. Nach ungeheurer Anstrengung gelang es schließlich der Gendarmerie, sich seiner zu bemächtigen und ihn in einer Irrenanstalt unterzubringen.

Wier Personen ertranken.

— Stettin, 1. Juni. Auf der Regnitz kenterte gestern beim Einsteigen einer Dame ein mit 9 Personen besetztes Boot. 5 Personen wurden getötet, die übrigen 4, eine Frau mit 3 Kindern, ertranken.

Abgestürzt.

Wien, 1. Juni. Auf der Nag sind während der Feiertage 6 Touristen aus Wien abgestürzt. Fünf von ihnen wurden leicht verletzt und nur einer, der Wiener Tourist Fleisch, erlitt schwere Verletzungen.

Eine Mutter! Ein fortgesetztes Verbrechen wider die Sitte- lichkeit und der Blutschande lag vor der Strafkammer Nürnberg der geschiedenen Maschinenfrau Maria Thierauf von Langen- zenn, zuletzt in Nürnberg, zur Last. Sie hat in den Jahren 1907 und 1907 mit ihrem jetzt 10 Jahre alten leiblichen Sohn mindestens 2 bis 3 mal intimen Umgang gepflogen. Sie hatte auch einen Geliebten; wenn dieser bei ihr schlief, mußte der Knabe auch im Bette bleiben. Herr Landgerichtsarzt Dr. Feilinger hielt die Angeklagte, welche geständig war, für minderwertig jedoch für verantwortlich. Das Gericht verurteilte sie zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeitergesangsverein „Garnonie“.) Mittwoch Abend 9 Uhr: Probe. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend 8 Uhr: Besammlung im „Auerbach“ (Nebenzimmer) mit Vortrag des Arbeitersekretärs Willi. Vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand. Achern. (Gewerkschaftskartell.) Donnerstag, 3. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Wilden Mann“: Kartellprüfung, Tages- ordnung u. a.: Schwimmbad und Wochenmarkt. Um zahl- reiches Erscheinen bittet 2090 Der Vorsitzende.

Soziald. Partei Karlsruhe.

An Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Rippurrer Wald (in nächster Nähe von Klein-Rippurr)

Großes Waldfest

verbunden mit Musik, Gesang, Glücksrad, Preislegeln, Preischießen usw.

Kinderspiele.

Wir laden hierzu die Parteigenossen von Karlsruhe und Umgebung, sowie die Mitglieder der Gewerkschaften, der Arbeitergesangs-, -Turn- und Radfahrvereine nebst ihren Familienangehörigen höflich ein, und bitten zugleich um einen zahlreichen Besuch. Für gute Speisen und Getränke ist reichlich Sorge getragen. 2889

Der Vorstand der soziald. Partei.

Lieferung von Granitbordsteinen.

Die Lieferung von etwa 500 laufenden Metern Granitbord- steinen soll im öffentlichen Wett- bewerb vergeben werden. Angebote wollen unter Ver- wendung der besonderen Vor- drucke, verschlossen und mit ent- sprechender Aufschrift spätestens Freitag, den 11. Juni 1909, vormittags 10 Uhr, bei uns eingereicht werden. Bedingungen und Angebots- vorbrude werden auf Ansuchen kostenlos abgegeben. 2872 Karlsruhe, den 27. Mai 1909. Städtisches Tiefbauamt.

Cartel-Tauben, ein Paar, zu verkauf. Schwannstr. 36. 5. Et. rechts.

Residenz-Theater Kinematograph, Waldstrasse 30. Jeden Mittwoch sowie Samstag vollständig neues Programm und jeden Abend Einlagen. Das elegante Paris in Bois de Bologne. Der betrunkene Pierrot (hochfein koloriert). Zwei brave Herzen (dramatisch). Schiffertanz (Tonbild). In der Musikstunde (hochfein koloriert). Auf vielseitiges Verlangen noch drei Tage: Die Herstellung einer Riesenkanone. Das Duell (ergreifendes Drama). Die vielgeehrte Gräfin (humoristisch). Ein Tierleben (komisch).



**Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe**  
 in Baden-Baden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Lage 2 1/2 Me. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses. 2871

**Badenia-Fahrräder!**  
 erstklassiges badisches Fabrikat  
 Nr. 131 II nur M. 88.—, netto Cassa, in schöner Auswahl, mit Freilauf 12 M. mehr.



Reparaturwerkstätte mit Motorbetrieb. Einsetzen von Freilaufnaben, vernickeln emaillieren in eigenem Emailierofen.

großes Lager sämtlicher Ersatzteile. Niederlage der Continental-Pneumatik-Marken in Mäntel, Schläuche usw. unter Garantie. Rabatt-Marken. Radfahrer-Vereine erhalten Engros-Preise. 1646

Preislisten gratis.  
 Alleiniger Vertreter am Plage  
**J. Blum, 49 Schützenstrasse 49.**

**Fahrnis-Versteigerung.**  
 Donnerstag, den 3. Juni, nachmittags 2 Uhr, versteigere öffentlich gegen Bar  
**Herrenstraße 16**  
 4 Kompl. Betten, 4 Betten mit Koff. 1 eis. Kinderbett m. Matratze, 1 eis. Bettstelle, 2 Kommoden, 2 Tische, oval, 2 große Eßtische, 1 Schreier, 1 Spielstisch, 1 Kinderstuhlbank, 2 Chaiselonguen, 1 Konsole, 2 Chiffonier, 1 Nähstisch, 1 weiß. Schrank, 1 Spiegel, 1 Kamin, 1 Salonstisch, 1 eis. Paneelbrett, 1 Stagede, 1 Tisch, 1 span. Wand, 1 Bierlampe, 1 Schaufelstuhl, versch. Stühle, 1 Weiszeugkommode, 1 Handnähmaschine, 1 Strickmaschine, 1 große 4 Gasherde, 3 Küchenschränke, 1 Küchensbrett, 1 Bratpfanne, 1 Altkochherd, 1 Kougertfüßel, 2 Wasilwerke, 1 Erntmähmaschine, 1 Rechenstich mit Planrollenstiel, 1 Stempelfaß, versch. Hausgeräte, 1 vierradr. Bräutigamswagen, 1 zweirad. Handwagen, 2 Transport-Dreiräder, 1 Anhängewagen, 2 Pulle, 1 Kugelhahn u. c., wozu Liebhaber höfl. einladet

**Leop. Gräber, Auktionator.**  
 NB. Ein großer Posten Schuhwaren werden zu Versteigerungspreisen abgegeben. 2887

**Stadtgarten**  
 Heute, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr,  
**Mittwochs-Konzert**  
 von der gesamten Kapelle des  
**Badischen Leib-Grenadier-Regiments.**  
 Leitung:  
 Königl. Musikdirektor Adolf Boettge.  
 Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.  
 Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.

**Barborei D. Lasch.**  
 Rabattmarken. 211

**Wer Stellung sucht**  
 verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Södingen 51



Nochmalen zur Anzeig und Einladung seinen Stammgästen Item allen Ang- und Irmsfrohen Leuten in Stadt und Land, daß heut am Mittwoch das „Krokodil“ seinen Geburtstag will feiern mit Saitenspiel und Viederfang, so anhebet am Abend mit der achten Stund. Dazu verzapfet es auch heut wie die ganz Wochen noch ein sein Fest- und Jubelbier, wie solches in der ersten Anzeig schon ward vorgemeldet.

Magst du ein lustig Zeitvertreiben  
 Liebst du ein recht feucht fröhlich Kneipen  
 Hörst du gern Sang und Saitenspiel 2888  
 So komm du heut ins Krokodil.

Pyramidenstadt am zweiten im Brachmonat.  
**Der Krokodilvater:**  
 J. Mölisch.

**Bis Samstag.**

**Extra-Preise Reste**  
 und Restbestände  
 Kleiderstoffe  
 Waschstoffe  
 Weisswaren.

**Haushaltungs-  
 Artikel**

**Herm. Tietz.**

**Reparaturen**  
 von  
 Fahrrädern u. Nähmaschinen  
 werden prompt und billig ausgeführt bei  
**K. Hartung & E. Rüger**  
 Marienstr. 58.  
 Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.  
 Vertreter der  
**Göricke Westfalen-,  
 Weil-, Victoria- u. Stahl-  
 Fahrradwerke.**  
 Bequ. Zahlungsbedingungen.  
 Fahrräder von Mk. 85 27  
 Nähmaschinen von Mk. 75 an

**Waldkirch.**  
**Stephan Hipp**  
 An- u. Verkaufsgeschäft  
**Engelstraße Nr. 5**  
 — beim Marktplatz. —  
 Empfehlung zur geneigten Abnahme:  
 Eine Partie Herrenanzüge M. 10.50  
 Herrenanzüge M. 1.95  
 Eine Partie Hemden à M. 1.35  
 Anker-Hemden M. 2.35  
 bessere Anker-Hemden M. 3.95  
 Herren-Hosen M. 5.50  
 (samt unverwüstlich)  
 bessere Herrenanzüge M. 15-28  
 Herrenanzüge von 7 M. 50 an.  
 Eine große Partie Sommerjoppen in jeder Mannesgröße von M. 1.20 an.  
 Eine Partie blaue Arbeitsanzüge von 3 M. 50 an.  
 Arbeitsanzüge außerordentlich billig!  
 Knaben-Anzüge M. 3.50-4.90  
 bessere Hemden, Socken, Unterhosen billig!  
 5 Bg. Briefpapier m. Conv. 5 Bg. Schokolade 3 Bg. das Paar, 1 Paq. Bünzhölzer 10 Pfg. Taschentücher 8-25 Pfg.  
 Herren-Hosen für Herren 48 Pfg. für Knaben 30 Pfg. 2880  
 Auch Schuhwaren, Ueberzieher, Paletots sowie getragene Frauenkleider besonders billig.  
 Man beachte die Schaufenster.

**Lieferung von Melaphy-  
 pflastersteinen.**  
 Die Lieferung von etwa 600cbm Melaphyplastersteinen soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.  
 Angebote wollen unter Verwendung der besonderen Vorbereitungen und Angebots-vordrucke werden auf Ansuchen kostenlos abgegeben. 2873  
 Karlsruhe, den 27. Mai 1909.  
**Städtisches Tiefbauamt.**  
 Winterstr. 30, 5. St. r., ist einfach möbl. Zimmer an soliden Arbeiter billig zu vermieten.  
**Kindertiegwagen**, gut erhalten, zu verk. Schillerstr. 15, 2. St. r

**Strickmaschine**  
 vollständig neu, noch nicht gebraucht, ist zu M. 80.— zu verkaufen. Anschaffungspreis: M. 220.— 2844  
 Näheres bei Zuller, Karlsruhe, Kaiserstr. 65, 3. Stod.

**Umzüge**  
 werden prompt und billig, mit und ohne Möbelwagen besorgt  
**Durlacherstraße 81, 3. St.**

**Wilh. Eckert,**  
 Uhrmacher, Marienstr. 20,  
 neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar b. M. 12-27. Brillen u. Zwicker

**Herdschiffe**  
 aus Kupfer, Email, verzinkt, in allen Größen. Schreiben Sie eine Karte, ich sende Ihnen das gewünschte Schiff franco ins Haus.  
 Nur bei **J. Blum,**  
 49 Schützenstraße 49

**Zimmermädchen**  
 für das Genesungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden zum sofortigen Eintritt gesucht.  
 Städt. Krankenhaus  
 Karlsruhe. 2882

**Tüchtiger gewandter  
 Buchhalter**  
 sucht Nebenbeschäftigung im Abschließen von Geschäftsbüchern, sowie im Abschreiben von Verträgen usw., bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten erbitte unter P. 2. 100 an die Exp. dieses Blattes.

**Standesbücher der Stadt Karlsruhe.**  
 Eheaufgebote vom 29. Mai: Robert Rabold von Schielberg, Schlosser hier, mit Eva Bräutigam von Miesch, Wilhelm Schilling von hier, Depotarbeiter hier, mit Emma Riefing von Landau  
 Eheschließungen vom 27. bis 29. Mai: Johannes Bommüller von Langenberg, Maschinen-Diplom-Ingenieur in Eßen, mit Theodora Neuberger von Engen, Karl Leber von Untergrombach, Eisenbahnassistent in Münsbach, mit Elisabetha Wender von hier, Adolf Lytmann von Schielberg, Schlosser hier, mit Anna Kunz von Ransweher, Philipp Grimm von Bruchsal, Schlosser hier, mit Frieda Raier von Donaueschingen, Moriz Müller von Düsselberg, Mittelmeister in Zusterburg, mit Elsa Fiergärtner-Tummond von Bruchsal, Otto Klingele von Sunderland, Uhrmacher hier, mit Maria Schrieber von Dortmund.

**Zeugnisse**  
 in Maschinenschrift 25 Stkld 1.50 M., 50 Stkld 2.25 M., 100 St. 3 M. (Zweifach) 2.40 M., 3.50 M. u. 5 M.) 2881  
**Bureau Badenia** (Siedelplatz)

**Unterricht.**  
 Schönschreiben, Maschinenschreiben, Stenographie, auch abends. Zeilabteilungen.  
**Bureau Badenia** (Siedelplatz)

**Himbeer-Saft,**  
 garantiert rein  
 offen Pfd. 50 Pfg  
 in Flaschen abgefüllt zu 50, 65 Pfg.  
 und 1.10  
 Flaschen werden mit 5 und 10 Pfg. zurückvergütet. 2950

**Pfannkuch & Co.**  
 G. m. b. H.  
 31 eigene Verkaufsstellen in Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Rastatt.

**Fire-Sitzwagen** gut erhalten, ist zu verkaufen. Durlacher Allee 19, 1. St., 1.



